

MUSEUM  
UTOPIE

UND  
ALLTAG

[www.utopieundalltag.de](http://www.utopieundalltag.de)

rbb Doku-Podcast

# »Liechtenstein in Stalinstadt«

Folge 1

## Sprudelnde Fontänen

# Folge 1 – Sprudelnde Fontänen

## Informationen zu Stalinstadt/ Eisenhüttenstadt:

### Die erste sozialistische Planstadt der DDR

Um der DDR eine eigene Roheisenbasis zu verschaffen, wird 1950 im Osten Brandenburgs ein großes Eisen- und Stahlwerk errichtet. Zusammen mit dem Werk entsteht eine Arbeiterstadt, gedacht für zunächst 25.000 Menschen. Der Grundstein zur Stadt wird im Februar 1951 gelegt. Gleichzeitig wird nach einem städtebaulichen Gesamtentwurf gesucht, der den sozialen und politischen Zielen der neuen Gesellschaft Gestalt verleiht.

Die »erste sozialistische Stadt Deutschlands« ist ein Prestigeprojekt der DDR. Ab 1953 wird sie Stalinstadt genannt, 1961 unter Eingemeindung der nahe gelegenen Kleinstadt Fürstenberg in Eisenhüttenstadt umbenannt. Sowjetischen Leitlinien folgend sollen die Wohnbauten, Sozialeinrichtungen – vor allem aber die Regierungs- und Kulturbauten – architektonisch aufwendig gestaltet werden, orientiert an traditionellen, klassizistischen Bauformen. Gefunden wird eine städtebauliche Figur von symbolhafter Bedeutung: Die zentrale Verkehrsader der Stadt wird auf das Eisenhüttenwerk hin ausgerichtet. Das andere Ende der Stadtanlage markiert als ihr größtes Bauwerk das Krankenhaus.

Die Wohngebiete sind von der Idee eines gemeinschaftlich gestalteten Alltags bestimmt. Sie gliedern sich in Wohnkomplexe mit eigenen Schulen, Kindergärten und Läden. Weite begrünte Höfe, anspruchsvoll ausgestattet mit Skulpturen und Badeplanschen, sollen der Erholung und dem sozialen Austausch dienen. Bis 1961 sind alle vier ursprünglich geplanten Wohnkomplexe realisiert.

Die Hauptstraße Eisenhüttenstadts, die Magistrale, zeigt eindrücklich die Neuorientierung an der internationalen Architektur-Moderne: drei Wohnhochhäuser reihen sich zu einem ikonischen Motiv. Der Zentrale Platz mit den vorgesehenen Höhendominanten von Rathaus und Kulturhaus bleibt dagegen unbebaut. Im Fokus der stetig wachsenden



Eisenhüttenstadt, Mitte der 1960er Jahre; Blick vom Hotel Lunik auf die Leninallee (heute Lindenallee) in Richtung Eisenhüttenkombinat (in der Achse der Magistrale Hochöfen), Foto: Walter Fricke, © Stadtarchiv Eisenhüttenstadt

Industriestadt steht der Wohnungsbau, der nach 1960 in industrieller Plattenbauweise erfolgt.

Im letzten Jahr der DDR zählt Eisenhüttenstadt mehr als 50.000 Einwohner\*innen und das Werk über 10.000 Beschäftigte. Mit dem Ende des Realsozialismus 1990 ist der Stahlstandort gefährdet. Gemeinschaftlich erstreiten die Bürger\*innen und Beschäftigten den Fortbestand des Werkes, in dem heute noch knapp 2.500 Menschen arbeiten.



Der gesellschaftliche und industrielle Umbruch bedeutet eine tiefe Zäsur für die Stadt. Abwanderung und Geburtenrückgang führen seit Mitte der 1990er Jahren zu leeren Wohngebieten, Abrissen und zu einem durchgreifenden Stadtumbau. Der Stadtkern wird mustergültig saniert und ist heute ein Baudenkmal von internationalem Rang. Indes leben nur noch 24.000 Menschen in Eisenhüttenstadt, mit weiter abnehmender Tendenz. (AD)

### Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft, heute Platz des Gedenkens

Unweit des Stadtzentrums befindet sich der Platz des Gedenkens, bis 1992 »Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft« genannt. Er entstand 1951 gemeinsam mit einer Grabanlage für über 4.000 sowjetische Kriegsgefangene, die die deutsche Wehrmacht 1941 bis 1945 in einem Lager in Fürstenberg verhungern ließ. Die Toten wurden umgebettet, da im Gebiet ihrer ursprünglichen Gräber das Eisenhüttenkombinat entstand. Über der neuen Grabstätte wurde ein monumentaler granitverkleideter Obelisk errichtet.

Der Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft war bis etwa 1960 der wichtigste Versammlungs- und Festplatz der Stadt. 1953 vollzog Walter Ulbricht hier in einem feierlichen Akt die Namensgebung von Stalinstadt. Bis 1989 blieb der Platz ein Ort politischer Manifestationen, vor allem des Bündnisbekenntnisses zur Sowjetunion und des rituellen Antifaschismus. Auf das Schicksal der Kriegsgefangenen wurde dabei nicht hingewiesen, um stattdessen ein ungebrochenes Bild der siegreichen Roten Armee zu zeichnen.

Der Platz war stets auch ein Ort der alltäglichen Begegnung. Heute spielt er im Leben der Stadt jenseits seiner Memorialfunktion kaum mehr eine Rolle. (AD)

### »Germania«

Während des Zweiten Weltkriegs bevorrateten die Nationalsozialisten an einem eigens errichteten Umschlaghafen in Fürstenberg Steinmaterial für den Umbau der Reichshauptstadt Berlin zur »Welthauptstadt Germania«. Den Granit hatten unter anderem KZ-Häftlinge in Steinbrüchen der SS abbauen müssen, wobei viele zu Tode geschunden wurden. Mehrere zehntausend Kubikmeter Granit und Marmor kamen bis Kriegsende zusammen. Die sowjetische Besatzungsmacht verwendete das Material nun zur Errichtung ihrer Ehrenmale, so für die prominente Anlage in Berlin-Treptow. Man nutzte es auch für den Obelisken am Platz der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in Eisenhüttenstadt. Aus den verbliebenen Beständen ist um 1960 noch der Plattenbelag der weiten und repräsentativen Gehsteige der Magistrale (Leninallee, heute Linden-Allee) hergestellt worden. (AD)

Weiterführende Links und Leseempfehlungen zu Eisenhüttenstadt:  
Städtisches Museum Eisenhüttenstadt –  
<https://www.museum-eisenhuettenstadt.de/>

Maleschka, Martin (2021): Architekturführer Eisenhüttenstadt, Berlin: Dom Publisher.



Eisenhüttenstadt, Platz des Gedenkens,  
2020, Foto: Martin Maleschka  
© Martin Maleschka

## Informationen und Begriffe zum historischen Kontext:

### Kommunismus

»Kommunismus ist eine sozialphilosophische Utopie, eine politisch-ökonomische Lehrmeinung und Ideologie und eine politische Bewegung und Herrschaftsform. Grundlegende Idee ist die Abschaffung des privaten Eigentums und die Bildung von Gemeineigentum. Als soziale Utopie knüpft der Kommunismus u. a. an die Gerechtigkeitsideen des griechischen Philosophen Platon und an das Urchristentum an, aber auch an Utopisten (z. B. Thomas Morus, »Utopia«, Roman, 1516) und utopische Sozialisten (z.B. Charles Fourier). Ihr Leitbild ist etwa das einer dörflichen Gemeinschaft, die gemeinsam über alle zum Lebensunterhalt notwendigen Produktionsmittel (Boden, Tiere, Häuser) verfügt, praktisch alle Dinge selbst herstellt und gerecht untereinander verteilt. Als politisch-ökonomische Lehrmeinung und Ideologie ist der Kommunismus eine Kritik des Kapitalismus, die zuerst von Karl Marx vorgebracht wurde. Danach ist der Kapitalismus die letzte Stufe einer Reihe von vorangegangenen Ausbeutungsverhältnissen des Menschen durch Menschen.«

Quelle: Schubert, Klaus; Klein, Martina:  
Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten,  
Zusammenhänge, 8. Auflage, 2021.

### Sozialismus

»Sozialismus ist eine politische Weltanschauung, die darauf abzielt, eine solidarische Gesellschaft zu schaffen, in der die Grundwerte Freiheit und Gleichheit verwirklicht werden. Eine zentrale Rolle nimmt dabei die Veränderung der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung ein, die nach sozialistischem Verständnis soziale und ökonomische Abhängigkeit begründet und der persönlichen und gesellschaftlichen Emanzipation entgegensteht. [...] Traditionell gibt es sehr unterschiedliche Ausprägungen des Sozialismus. Der Grundgedanke – die Abschaffung der Herrschaft von Menschen über Menschen – trug wesentlich zu seiner internationalen Verbreitung bei.«

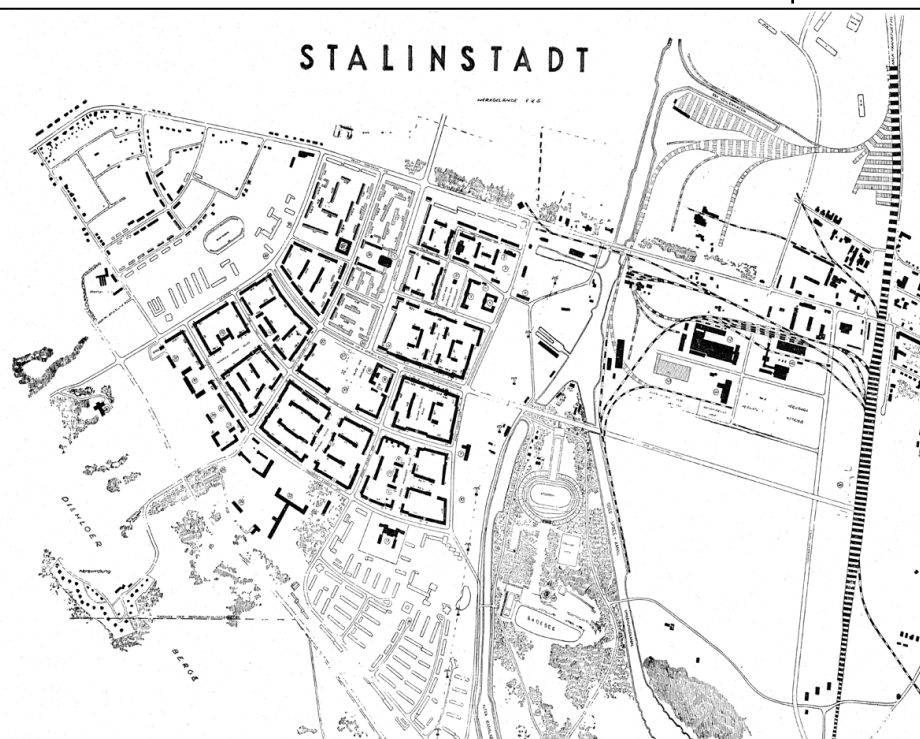
Quelle: Schubert, Klaus; Klein, Martina:  
Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten,  
Zusammenhänge, 8. Auflage, 2021.  
Leicht erklärt im Format »musstewissen«  
(2019) von FUNK (ARD):

<https://www.funk.net/channel/musstewissen-1066/kommunismus-sozialismus-und-bolschewismus-geschichte-1587207>

### Stalin und Entstalinisierung

In Folge des Ablebens von Lenin am 24. Januar 1924 kam es an der Spitze der »Russischen Kommunistischen Partei« (der Bolschewiki) zu Führungskämpfen, in denen sich letztlich Generalsekretär Josef Wissarionowitsch Stalin (1879–1953) durchsetzte. Er verstand es, die emotionale Reaktion auf den Tod Lenins auszunutzen und einen Lenin-Kult zu organisieren, der vom Aufbau einer bürokratischen Organisation flankiert wurde. Dieser Apparat war seine Machtbasis. In Fortentwicklung des Lenin-Kults wurde nun auch Stalin das Objekt kultischer Verehrung. Aus der Mythisierung seiner Person erwuchs ihm zusätzliche Macht.

Das Regime Stalins war u.a. geprägt durch eine Politik forciert Industrialisierung ab Ende der 1920er Jahre, die prioritär die Schwerindustrie ausbaute und die Entwicklung der Konsumgüterproduktion vernachlässigte. Zwischen Juli 1929 und Juli 1932 wurden fast 15 Millionen Höfe zwangsweise »kollektiviert«, das heißt mit Land, Vieh und Gerätschaften in eine kollektive Großwirtschaft überführt. Durch Strafmaßnahmen, Deportation, Krankheit und eine politisch induzierte Hungersnot kamen in dieser Phase mehrere Millionen Bauern ums Leben. Die sowjetische Landwirtschaft wurde auf lange Sicht geschädigt, die verfehlte Agrarpolitik erschwerte auch die Industrialisierung. Dies wurde begleitet vom Ausbau eines Repressionsapparates, der bald sogar die herrschende Partei selbst marginalisierte. Die politische Polizei (bis 1934 OGPU, Allgemeine Staatliche Politische Verwaltung, dann in



Lageplan der ausgeführten Bauten in Stalinstadt, Juni 1960, © Stadtarchiv Eisenhüttenstadt

das NKWD, Volkskommissariat für Inneres, überführt) verschärfte die Überwachung und baute ein System von Zwangsarbeitslagern auf, das eine eigene ökonomische Bedeutung hatte und unter Leitung der Hauptverwaltung für Lager (GULag) neben dem Personenkult zum konstitutiven Bestandteil des Stalin-Regimes wurde. Die Mythisierung Stalins, der sich trotz der katastrophalen Fehlleistungen des Jahres 1941 als Urheber des Sieges (gemeint ist der Sieg über das Deutsche Reich 1945) feiern ließ, nahm bizarre Ausmaße an. Gestützt auf seine Privatkanzlei und den NKWD, deckte Stalin eine Reihe von »Verschwörungen« auf und lancierte neuerliche Säuberungskampagnen, denen eine Reihe hoher Parteiführer zum Opfer fielen. Diese neue Repressionswelle endete erst mit Stalins Tod am 5. März 1953.

Zusammenfassung nach: »Tauwetter unter Nikita Chruschtschow« von Susanne Schattenberg, Manuela Putz, Alexandra Oberländer, Ulrike Huhn, in: Sowjetunion II: 1953–1991, Informationen zur politischen Bildung, Heft 323,

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), 2014. Digital auf bpb.de <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/192772/tauwetter-unter-nikita-chruschtschow/>

### »Tauwetter« und Entstalinisierung

»Die nach dem Roman von Ilja Ehrenburg »Tauwetter« benannte Ära Chruschtschow galt lange Zeit als ungeübte Befreiung der sowjetischen Gesellschaft, die dank Chruschtschow den Alptraum Stalins abschütteln konnte. Heute gibt es Forscher, die Chruschtschow viel kritischer sehen, vor allem aber ist inzwischen unbestritten, dass die Gesellschaft in ihren Normen und Werten, Feindbildern und Heldengeschichten so stark durch den Stalinismus geprägt war, dass diese Vorstellungen zumindest teilweise weiterwirkten. Im Unterschied zum Stalinschen Massenterror richteten sich Chruschtschows Kampagnen gezielt gegen Regimekritiker und Andersdenkende. Chruschtschow thematisierte den Terror gegen die Delegierten des XVII. Parteitags, von denen Stalin 70 Prozent ermorden ließ, die Deportation der Ethnien, den Personenkult und Stalins Fehlentscheidungen im Krieg, die Tausende von Soldaten mit dem Leben bezahlt hatten. Tabu waren die Entkulakisierung und Kollektivierung sowie die Schauprozesse. Chruschtschow unterteilte Stalin in einen »guten« Parteiführer, der bis 1934 das Land aufgebaut hätte, und einen »schlechten«, der auf Grund persönlicher Charakterzüge ab 1935 begann, das Land zu terrorisieren.

Nach dem Willen des Moskauer Parteipräsidiums sollte die Entstalinisierung nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in den »Bruderstaaten« vollzogen werden. Im Frühjahr 1953 diskutierten die Präsidiums-



Eisenhüttenstadt, neu errichtete Einfamilienhäuser; im Hintergrund zum Abbruch vorgesehene Wohnhäuser in Plattenbauweise, 2021 Foto: Martin Maleschka © Martin Maleschka

mitglieder wiederholt, wie mit der DDR zu verfahren sei. Doch die Ereignisse überstürzten sich: Der »Neue Kurs« war noch gar nicht umgesetzt, als es dort am 16. Juni 1953 in Folge von erhöhten Arbeitsnormen landesweit zu Arbeiterprotesten kam. Die DDR-Führung forderte, Moskau möge seine Panzer in Gang setzen. Aber das Moskauer Parteipräsidium ließ sich erst dazu überreden, als der Aufstand am 17. Juni anhielt. Während zuvor im Präsidium offen die Aufgabe der DDR diskutiert worden war, führte der Aufstand allen die möglichen Konsequenzen vor Augen: Machtverlust, Kontrollverlust, Imageverlust, ganz zu schweigen von dem befürchteten Dominoeffekt.«

Quelle (gekürzt): »Tauwetter unter Nikita Chruschtschow« von Susanne Schattenberg, Manuela Putz, Alexandra Oberländer, Ulrike Huhn, in: Sowjetunion II: 1953–1991, Informationen zur politischen Bildung, Heft 323, Bundeszentrale

für politische Bildung (Hg.), 2014. Digital auf bpb.de <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/192772/tauwetter-unter-nikita-chruschtschow/>

### Zukunftsglauben und Space Race

»Kalter Krieg bedeutete keineswegs, dass sich die beiden Atommächte (Anm.: Sowjetunion und USA) nur ein Wettrüsten lieferten. Der Widerstreit der Ideologien bedeutete, dass auf allen Gebieten darum gewetteifert wurde, welches System das bessere sei: in der Kultur, im Sozialwesen, in der Frauenemanzipation und vor allem in der Technologie. Dabei ging es nicht nur darum, der Überlegene, sondern auch der Erste zu sein. Nachdem die USA zuerst die Atom- und Wasserstoffbombe entwickelt hatten, konzentrierten Stalin und Chruschtschow die sowjetischen Ressourcen auf die Raketentechnologie. So gelang es den sowjetischen Raketentechnikern im Oktober 1957, mit einer Langstreckenrakete den Satelliten Sputnik, eine piepsende Metallkugel, in den Orbit zu schießen. Endlich lag die UdSSR vor den USA, ein Erfolg für die Sowjetunion, ein Schock für die westliche Welt. Als die Sowjetunion mit Juri Gagarin



(1934–1968) im April 1961 auch den ersten Mann im Weltall feiern konnte, war Chruschtschows Triumph im In- und Ausland perfekt. Endlich löste die Sowjetunion ein, was sie stets versprochen hatte: der fortschrittlichste Staat der Welt zu sein. Während sich in der Sowjetunion ein Kosmos-Kult entwickelte, mit dem Chruschtschow seine Herrschaft legitimierte, erklärte US-Präsident John F. Kennedy (1917–1963) den Wettlauf auf den Mond für eröffnet. Diesmal gewannen die USA: Nachdem die Amerikaner 1968 den Mond umrundet und 1969 auf ihm gelandet waren, wurde das sowjetische Mondprogramm ein- und auf Raumstationen umgestellt.«

Zusammenfassung nach: „Taufwetter unter Nikita Chruschtschow“ von Susanne Schattenberg, Manuela Putz, Alexandra Oberländer, Ulrike Huhn, in: Sowjetunion II: 1953–1991, Informationen zur politischen Bildung, Heft 323,

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), 2014. Digital auf bpb.de  
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/192772/taufwetter-unter-nikita-chruschtschow/>

## Zehn Gebote für den sozialistischen Menschen

Auf dem V. Parteitag der SED im Juli 1958 verkündete Walter Ulbricht die »zehn Gebote für den sozialistischen Menschen«. Diese Gebote wurden 1963 in das Parteiprogramm aufgenommen.

- 1) Du sollst Dich stets für die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und aller Werktätigen sowie für die unverbrüchliche Verbundenheit aller sozialistischen Länder einsetzen.
- 2) Du sollst Dein Vaterland lieben und stets bereit sein, Deine ganze Kraft und Fähigkeit für die Verteidigung der Arbeiter- und Bauern-Macht einzusetzen.
- 3) Du sollst helfen, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beseitigen.
- 4) Du sollst gute Taten für den Sozialismus vollbringen, denn der Sozialismus führt zu einem besseren Leben für alle Werktätigen.
- 5) Du sollst beim Aufbau des Sozialismus im Geiste der gegenseitigen Hilfe und der kameradschaftlichen Zusammenarbeit handeln, das Kollektiv achten und seine Kritik beherzigen.
- 6) Du sollst das Volkseigentum schützen und mehren.
- 7) Du sollst stets nach Verbesserung Deiner Leistungen streben, sparsam sein und die sozialistische Arbeitsdisziplin festigen.
- 8) Du sollst Deine Kinder im Geiste des Friedens und des Sozialismus zu allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen.
- 9) Du sollst sauber und anständig leben und Deine Familie achten.
- 10) Du sollst Solidarität mit den um ihre nationale Befreiung kämpfenden und den ihre nationale Unabhängigkeit verteidigenden Völkern üben.

Quelle: Zu finden in der Dauerausstellung »Alltag: DDR« im Museum Utopie und Alltag, Standort Eisenhüttenstadt.

## Utopie

Thomas Morus veröffentlichte 1516 den satirischen Roman »Utopie«. Der Begriff ist eine Wortneuschöpfung von Morus und basiert auf einem Wortspiel aus dem Griechischen: ou, »nicht« und eu, »gut«, beide als Präfixe vor topos, »Ort«. Entsprechend handelt es sich hier um einen Nicht-Ort, der als Projektionsfläche für die Vorstellung einer idealen Gesellschaft dient. »Die Insel Utopia, wie Morus sie beschreibt, teilweise von der idealen Stadt (der Kallipolis) Platons inspiriert, soll das Modell für eine gerechte Gesellschaft und zugleich eine Anklage der englischen Politik seiner Zeit sein. Die Utopie hat also die Funktion, Kritik zu üben und eine Alternative zu bieten. Sie wird zwar häufig abwertend als Hirngespinnst bezeichnet, aber nichtsdestotrotz zu einigen konkreten Realisierungen geführt, wie zum Beispiel dem »Familistère« von Guise (einem Gebäudekomplex mit Arbeiterwohnungen in Fabriknähe), dem Sozialpalast »Phalanstère« von Fourier (ebenfalls ein Industrie- und Gebäudekomplex für eine Arbeits- und Wohngemeinschaft) und den Projekten des Industriellen Godin. Ein Utopist kann also ein Visionär sein. Das Wort hat dennoch auch eine negative Bedeutung: abgesehen vom Nachteil der fehlenden Realisierbarkeit ist eine Utopie häufig gekennzeichnet durch restriktive Regeln des Zusammenlebens, die als freiheitsberaubend und gefährlich wahrgenommen werden können, wie sich am Aufkommen totalitärer Gesellschaften zeigt. Daher wurden die Utopien von den dystopischen Romanen des 20. Jahrhunderts angeprangert, vor allem IN Orwells 1984. Nach Ricoeur konstituiert die Utopie, neben der Ideologie, einen der beiden Pole der gesellschaftlichen Imagination.«

Quelle: <https://www.philomag.de/lexikon/utopie>

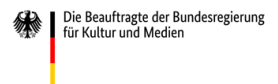
## VEB - Volkseigener Betrieb

»VEB bezeichnete die staatlichen bzw. verstaatlichten Betriebe in der DDR (Deutsche Demokratische Republik). Bei Auflösung der DDR wurden die VEB der Verwaltung der sog. Treuhandanstalt unterstellt und zwischen 1990 und 1995 entweder privatisiert (verkauft), reprivatisiert, in kommunalen Besitz überführt oder stillgelegt.«

Quelle: Schubert, Klaus; Klein, Martina:  
Das Politiklexikon. Begriffe, Fakten,  
Zusammenhänge, 8. Auflage, 2021.

»Liechtenstein in Stalinstadt«

Eine Produktion von Studio Jot, gefördert durch  
Kultur.Gemeinschaften im Auftrag des Museum  
Utopie und Alltag und des Rundfunk Berlin-  
Brandenburg, 2022.



K U L T U R  
S T I F T U N G • D E R  
L Ä N D E R

Sonderausstellung: »Ohne Ende Anfang.  
Zur Transformation der sozialistischen Stadt«, zu sehen  
bis 29.5.2022 in Eisenhüttenstadt.

Das Museum Utopie und Alltag vereint das  
Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in  
Eisenhüttenstadt und das Kunstarchiv Beeskow –  
Einrichtungen getragen vom Landkreis Oder-Spree  
und gefördert durch das Land Brandenburg.